

Biografiearbeit

Biografiearbeit stellt einen inzwischen in der Bildungsarbeit weit verbreiteten Praxisansatz dar, der bspw. in der Schule, der Erwachsenenbildung, der Kinder- und Jugendhilfe, der Altenarbeit oder der Pflege Anwendung findet (ausführlich Miethe 2011: 101-142). Im Unterschied zur Biografieforschung geht es bei der Biografiearbeit nicht darum, allgemeine sozialwissenschaftliche Kenntnisse zu erzeugen, sondern um die Arbeit an der Biografie der Personen selbst. Dabei ist eine begriffliche Abgrenzung dessen, was Biografiearbeit ist, nicht einfach, und Begriffe wie „biographische Selbstreflexion“ (Gudjons/Pieper/Wagener 1994), „biographische Arbeit“ (Lindmeier 2004) oder „biographisches Lernen“ (Rogal 1999) finden ebenso Anwendung. Im weiteren Verlauf hat sich jedoch zunehmend der Begriff der Biografiearbeit durchgesetzt, sodass auch Gudjons, Pieper und Wagener in der überarbeiteten Neuauflage ihres Buches (2008) den ursprünglich gewählten Begriff der biografischen Selbstreflexion durch den der Biografiearbeit ersetzen.

Obwohl sich der Begriff der Biografiearbeit weitgehend durchgesetzt hat, ist keinesfalls immer eindeutig, was genau damit gemeint ist. Vielmehr wird der Begriff oft genug inflationär genutzt. Abgrenzungen sind vor allem in drei Richtungen erforderlich: zum einen in Richtung eines Ansatzes, der als biografisch orientierte Didaktik bezeichnet werden kann (Miethe 2011: 28). Dabei wird Biografie lediglich dazu benutzt, Lernsituationen anregender zu gestalten. Ein so verstandenes biografisches Lernen „ermöglicht eine außerordentlich individuelle Form der Auseinandersetzung des Subjekts mit fachlichen Inhalten“ (Rogal 1999: 8), die Arbeit an der Biografie selbst ist jedoch nicht das explizite Ziel. Zum anderen ist eine Abgrenzung in Richtung der Therapie erforderlich. Diese Abgrenzung bleibt jedoch sehr unscharf, was vor allem in der Vielzahl der therapeutischen Ansätze begründet ist (vgl. Miethe 2011: 29f.). Und letztlich muss Biografiearbeit von einem alltagsweltlichen Verständnis abgegrenzt werden, da letztlich jedes menschliche Leben jederzeit auch biografische Arbeit ist. Ein solch breites Verständnis ist jedoch kaum hilfreich, um einen funktionalen Begriff von Biografiearbeit zu entwickeln, sondern beschreibt eher eine Art (selbstverständlicher) alltäglicher Biografiearbeit, die 24 Stunden am Tag und die gesamte Lebensspanne umfasst.

Um somit eine Eingrenzung auf eine professionelle Methode zu ermöglichen, soll in diesem Beitrag unter Biografiearbeit „eine strukturierte Form der Selbstreflexion in einem professionellen Setting, in dem an und mit der Biographie gearbeitet wird“ (Mieth 2011: 24), verstanden werden. Die strukturierte Form der Selbstreflexion beschreibt eine Abgrenzung zu alltagsweltlichem biografischen Arbeiten. Ein professionelles Setting macht deutlich, dass es sich um ein Arbeitsfeld handelt, in dem professionelle, mit diesem Ansatz vertraute Personen tätig sind. Eine Diskussion im Freundeskreis, bei der über das bisherige Leben und die Zukunftsperspektiven nachgedacht wird, ist damit bspw. ausgeschlossen. „An und mit der Biografie“ meint, dass die Biografie der explizite Gegenstand ist. Biografiearbeit kann damit abgegrenzt werden von Veranstaltungen, bei denen es zwar auch zu biografischen Erkenntnissen kommen kann oder biografische Aspekte mitgenutzt werden, die Arbeit an der Biografie aber nicht das Hauptziel der pädagogischen Arbeit ist.

Biografiearbeit erfordert sowohl fundierte Kenntnisse über die inzwischen sehr vielfältigen Methoden (z.B. Ruhe 1998; Gudjons/Pieper/Wagener 1994) als auch Grundwissen über die Entstehung und die Funktion von Biografien. Für letzteres ist der Zeitaspekt von zentraler Bedeutung. Dies in mehrfacher Hinsicht:

Biografiearbeit findet immer in der Gegenwart statt. Teilnehmende treffen sich zu einem Seminar oder zu einem Einzeltermin im Hier und Jetzt. Allerdings ist in der Biografiearbeit selbst gerade die aktuelle Gegenwart nicht der Gegenstand der Auseinandersetzung. Anlass zur Teilnahme an Biografiearbeit ist vielmehr zumeist der Wunsch, die bisherige Biografie besser verstehen zu können, um (in der Zukunft) neue Möglichkeiten des Handelns und Verstehens entwickeln zu können. Wenn somit Biografiearbeit auch immer in der aktuellen Situation durchgeführt wird, so bewegt sich die Zielrichtung der Arbeit zwischen Vergangenheit und Zukunft. Biografiearbeit erfolgt folglich unter einem dreifachen zeitlichen Fokus: Sie findet in der aktuellen Gegenwart der Teilnehmenden statt, hat aber die Vergangenheit, nämlich die bisherige Biografie im Fokus und erforscht diese mit dem Ziel, Zukunft neu gestalten zu können. Biografiearbeit bewegt sich von daher in einem fortwährenden Changieren zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Gegenwart: Auch wenn der Fokus der Biografiearbeit nicht auf die Gegenwart gerichtet ist, spielt diese doch eine wesentliche Rolle, denn die in der Biografiearbeit eingenommene Perspektive auf die eigene Biografie ist auch bestimmt durch die gegenwärtige Situationswahrnehmung. Diese so genannte „Gegenwartsschwelle“ (Fischer-Rosenthal 1995: 54) bestimmt ganz wesentlich, was aus der Biografie zum momentanen Zeitpunkt wie erinnert, erlebt und mitgeteilt wird. Die Gegenwartsschwelle bezieht sich jedoch nicht nur auf das aktuelle Jetzt, vielmehr spricht Fischer-Rosenthal (ebd.) von einer „ausgedehnten Gegenwart, die sich erfahrungszeitlich an einem Erlebnis festmachen lässt, das Vergangenheit und Gegenwart

trennt.“ Gemeint sind damit prägnante, d.h. die weitere Wahrnehmung der Biografie prägende Erlebnisse wie z.B. Eintritt in das Rentenalter, Mitteilung einer unheilbaren Erkrankung, Scheidung o.ä. Auch wenn diese mehr oder weniger lange zurückliegen können, beeinflussen sie im Sinne eines „Interpretationspunktes“ die aktuelle Wahrnehmung der eigenen Biografie. Die Wahrnehmung der jeweiligen Gegenwartsschwelle von Teilnehmenden an Biografiearbeit ist daher sehr wesentlich, um die Perspektive der Person zu verstehen.

Vergangenheit: Biografie wird zwar immer wieder im aktuellen Verzug hergestellt und ist somit zum Zeitpunkt von Biografiearbeit prinzipiell unabgeschlossen. Dennoch liegt der größte Teil der Biografie in der Vergangenheit. Hier wurden Erfahrungen gemacht, die in jeweils spezifischer Art und Weise erlebt und erinnert werden können. Auf Basis von Biografien können dabei nur begrenzt Aussagen darüber getroffen werden, was „damals“ wirklich passiert ist. Vielmehr stellen Biografien immer subjektive Konstruktionen der Wirklichkeit dar. Je nach den eigenen Relevanzen und Verarbeitungsprozessen werden ganz unterschiedliche Teile des gelebten Lebens erinnert und anderen mitgeteilt. Biografie ist in diesem Sinne gelebte Vergangenheit, wird jedoch im Prozess des Erinnerns und Erzählens immer auch in der Gegenwart weitergeschrieben. In diesem Sinne ist Vergangenheit eine unvollendete und fortlaufend im Prozess begriffene Vergangenheit. Für die Biografiearbeit bedeutet dies, dass es nicht darum gehen kann herauszubekommen, wie das Leben „wirklich“ war, sondern darum zu verstehen, welche biografische Funktion ein vergangenes Ereignis für die Biograf*innen in der Vergangenheit wie auch der Gegenwart hat.

Gleichzeitig ist die Wahrnehmung der Vergangenheit nicht willkürlich, sondern folgt gewissen Regelmäßigkeiten. So kann – im Unterschied bspw. zu einer fiktiven Geschichte – davon ausgegangen werden, dass die Biografie durchaus auch Hinweise auf „objektive“ Daten des eigenen Lebens wie des gesellschaftlichen Kontextes enthält – auch wenn Erinnerung bzw. Erzählung nicht identisch mit dem Ereignis ist. Auch lagern sich Erinnerungen in der sequenziellen Abfolge ihrer Erfahrungen ab. D.h., alles was erlebt wurde, wird vor dem Hintergrund der zuvor gemachten Erfahrungen wahrgenommen und interpretiert. Der Umkehrschluss gilt hier jedoch nicht, denn früher gemachte Erfahrungen lassen sich nicht durch spätere erklären. In der Biografiearbeit ist beim Versuch vergangenes Leben zu verstehen, immer auch danach zu fragen, was eine Person zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt überhaupt wissen konnte und was nicht. Diese Rekonstruktion ist nicht einfach, bedeutet doch die Tatsache der Sequenzialität der Erfahrung keinesfalls, dass eine Biografie auch in sequenzieller Abfolge erinnert und erzählt wird. Vielmehr gelten hier ganz andere Prinzipien wie bspw. das thematischer Ähnlichkeiten oder die Wirkung der jeweiligen biografischen Gesamtsicht der Biograf*innen, die

ihrerseits die Auswahl und Einbettung von Ereignissen strukturiert (vgl. Rosenthal 1995: 149ff.).

Zukunft: Wenn Menschen an Biografiearbeit teilnehmen, machen sie dies mit der Absicht, die dort gefundenen Erkenntnisse für den eigenen weiteren Lebensweg nutzen zu können. Entsprechend definiert Ruhe (2004: 4) Biografiearbeit als „die gegenwärtige Gestaltung eines gesamten Lebens in der Reflexion der Vergangenheit zur Gestaltung der Zukunft“. Biografiearbeit ist von daher in der Reflexion der Vergangenheit prinzipiell auf die Zukunft ausgerichtet. Dies kann verändertes biografisches Handeln implizieren oder aber auch nur eine veränderte Perspektive auf das eigene So-Gewordensein. Mit der Frage nach der eigenen Biografie steht die Lebensspanne insgesamt zur Debatte, womit sich direkt oder indirekt auch die Frage nach dem Ende derselben stellt, d.h. dem eigenen Tod. Biografiearbeit umfasst daher die gesamte Lebensspanne von der Geburt bzw. der dieser vorgelagerten Familiengeschichte bis hin zum Ende des eigenen Lebens, wobei sie hier dazu beitragen kann, die noch zur Verfügung stehende Zeit aktiv zur weiteren Arbeit an der Biografie zu nutzen. Unsere Vergänglichkeit ist damit genauso Thema von Biografiearbeit wie unser So-Gewordensein.

Betrachten wir diese drei Zeitdimensionen, wird ersichtlich, dass sie unmittelbar relevant für Biografiearbeit sind. Deutlich wird aber auch, dass diese allenfalls analytisch zu trennen sind und Biografie selbst sich immer in einem Perspektivwechsel zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegt. Hier zeigt sich, welche große Bedeutung die dreifache zeitliche Dimension für die Entwicklung und das Verstehen von Biografien hat. Ein Bewusstsein um die verschiedenen zeitlichen Ebenen sollte daher zum Grundrepertoire einer jeden Biografiearbeit gehören.

Ingrid Miethe

LITERATUR

- Fischer-Rosenthal, W. (1995): Schweigen – Rechtfertigen – Umschreiben. Biographische Arbeit im Umgang mit deutschen Vergangenheiten. In: Fischer-Rosenthal, W./ Alheit, P. (Hg.): Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktionen gelebter Gesellschaftsgeschichte. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 43-86.
- Gudjons, H./Pieper, M./Wagener, B. (1994): Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte. Vorschläge und Übungen für pädagogische Arbeit und Selbsterfahrung. Hamburg: Bergmann + Helbig (völlig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage 2008 im Klinkhardt-Verlag).
- Lindmeier, C. (2004): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Ein Praxisbuch für Einzel- und Gruppenarbeit. Weinheim: Juventa.

- Miethe, I. (2011): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. Weinheim: Juventa.
- Rogal, S. (1999): Schul-Spuren. Möglichkeiten biographischen Lernens im Pädagogikunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Rosenthal, G. (1995): Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung. Frankfurt am Main: Campus.
- Ruhe, H.-G. (1998): Methoden der Biografiearbeit. Lebensgeschichte und Lebensbilanz in Therapie, Altenhilfe und Erwachsenenbildung. Weinheim: Beltz.

